679

572

Augustin Weltzel

und

seine oberschlesischen Geschichtswerke.

Von

Joseph Gregor,

Pfarrer von Tworkau.

Sonderabdruck aus der „Oberschlesischen Heimat" Band IV.

Oppeln 1908,

Verlag des Oberschlesischen Geschichtsvereins.

Kommissionsverlag von **A. Wilpert** in Groß-Strehlitz.

22305 S 1
BÜCHEREI des Beuth. Ner Museums
28: 714.

Geschichts- und Museums-Verein 572 Beuthen O/S.

Augustin Weltzel und seine oberschlesischen Geschichtswerke.

Von Joseph Gregor.

Am 4. November 1907 waren 10 Jahre verflossen, seitdem Oberschlesiens größter Geschichtsforscher, der Geistliche Rat Dr. Weltzel, zur ewigen Ruhe einging. Er war am 22. September 1857, also vor 50 Jahren, durch den Ehrendomherrn Dr. Heide aus Ratibor als Pfarrer von Tworkau eingeführt worden und hatte durch volle 40 Jahre segensreich gewirkt und in den Mußestunden mit wahrem Bienenfleiß an der Geschichte einzelner Städte und Dörfer, Kirchen und Adelsgeschlechter Oberschlesiens gearbeitet.

Mit Wehmut und Dankbarkeit gedenken wir an solchen Jahrestagen des unermüdlichen Priesters, der, hochgeachtet von geistlichen und weltlichen Behörden, geschätzt und bewundert von seinen Mitarbeitern und Fachgenossen, geliebt von seinen Parochianen, zum Vorbild dienen sollte für den jüngeren Klerus und für die verdienstvollen Männer, welche dem Studium der Heimatkunde ihre Zeit und Kraft gewidmet haben. Schon am 27. November 1883 schrieb der damalige Fürstbischof Dr. Robert Herzog an Dr. Weltzel, nachdem er einen Vorschlag „als äußerst glücklichen Gedanken begrüßt und ihm alle tunliche Förderung" zugesagt hatte, u. a. folgende schönen Worte:

„Ich benutze zugleich diese private Gelegenheit — in anderer Form soll es später geschehen —, um Ihnen meinen wärmsten Dank auszusprechen für Ihre bisherigen Leistungen auf dem Gebiete der Diözesan- und Provinzialgeschichte, die in der Öffentlichkeit zu meinem Bedauern noch nicht so bekannt sind, wie sie es verdienen, und um Ihnen zu sagen, daß ich Ihren diesfallsigen Bestrebungen mein wärmstes Interesse zuwende und es außerordentlich gern sehen würde, wenn Sie auch unter unserem jüngeren Klerus tüchtige Schüler finden, denen Ihr Vorbild und Anstoß zur Anregung würde, Ähnliches zu versuchen und gleich Tüchtiges mit der Zeit zu leisten.

Wir haben uns, wie auf vielen anderen Gebieten, von unseren akatholischen Geschichtsforschern überflügeln lassen; es ist an der Zeit, daß wir uns aufmachen und an die Hebung der Schätze denken, auf die wir die begründetsten Ansprüche machen dürfen. Ich setze neben den jüngeren Kräften, die sich hier für die Diözesangeschichte interessieren, auf Sie als den Veteran und Diözesanhistoriographen besonders mein Vertrauen und wünsche von ganzem Herzen, daß Gott der Herr Sie noch lange in rüstiger Kraft erhalte, um mit den Talenten, die er Ihnen verliehen, auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung noch recht segensreich zu wirken zur Ehre Gottes, zum Ruhme unserer teueren Diözese und zur Verherrlichung der Wahrheit auf allen Gebieten kirchlichen und christlichen Lebens. — In pace Christi

Ihr

Ihnen in Liebe ergebener

† Robert, Fürstbischof."

Ähnliche Wünsche und Anerkennungen wurden dem Dr. Weltzel öfter zuteil. Er sollte anderen talentvollen Forschern als Vorbild und Führer durch die oberschlesischen Archive und Bibliotheken dienen. Um von ihm zu lernen und seine Werke richtig zu würdigen und nach Möglichkeit nachzuahmen, muß man selbstverständlich sein Leben und Studium genauer kennen und sich mit den wohlverdienten Männern einigermaßen bekannt machen, welche ihn zum Schreiben angeregt und dabei unterstützt haben. Leider fehlt uns noch immer eine ausführliche Lebensbeschreibung des Dr. Weltzel und eine kritische Würdigung seiner Schriften. Den mehrfachen Aufforderungen seiner Freunde und Verehrer Folge leistend, will ich nun über das Leben und Wirken meines vielbelesenen Vorgängers im Pfarramte wenigstens in kürze berichten und die wichtigsten seiner Schriften aufzählen, soweit die gedruckten Materialien, einzelne Urkunden des Tworkauer Pfarrarchivs und die zahlreichen Schriftstücke, welche an Dr. Weltzel gerichtet waren, dies zurzeit ermöglichen.

Augustin Bogislaus Weltzel wurde nach dem vorliegenden Taufzeugnis aus Meleschwitz am 9. April 1817 in Jeltsch, Kreis Ohlau, geboren. Sein Vater Karl stammte aus Dambrau und war Waldbereiter bei dem Grafen von Saurma-Jeltsch; seine Mutter Susanna Maria Anna, geborene Adam, die 1870 in Tworkau im Alter von 82 Jahren starb, war die Tochter eines Musikers aus Rosenberg O.-S. Obwohl in dem Försterhause eine ziemlich starke Familie, aber sicherlich kein Überfluß an Geld vorhanden war, brachten doch die frommen Eltern ihren zwölfjährigen Augustin Bogislaus, welchem die einklassige Dorfschule nicht genügte, in die St. Vincenzschule und zu Michaelis 1830 auf das St. Matthias-Gymnasium nach Breslau, welches damals unter dem Direktor Dr. Elvenich stand. Am 26. Oktober 1838 bezog Weltzel die Universität Breslau, um „mit aus-

gezeichnetem Fleiß" die theologiſchen Disziplinen bei den Profeſſoren Ritter, Baltzer, Movers, Demme und Welz zu hören. Gleichzeitig beſuchte er die geſchichtlichen Kollegien der Profeſſoren Dr. Stenzel und Dr. Kutzen und betrieb eifrig die polniſche Sprache; „etiam in lingua polonica exercebar," heißt es ausdrücklich in ſeiner Vita. Hierzu ſei bemerkt, daß die polniſche Sprache in einzelnen Dörfern des Kreiſes Ohlau, z. B. in Jeltſch, Laskowitz, Jannowitz, Beckern und Minken, im Jahre 1840 noch vorherrſchend war und bei dem Gottesdienſte berückſichtigt wurde.[1]) Darum war dieſe dem jungen Weltzel, ſowie ſeinem Freunde, dem ſpäteren Weihbiſchof Gleich, geläufig und in der Seelſorge, wie bei den hiſtoriſchen Studien von großem Nutzen. Am 8. Mai 1842 wurde Weltzel vom damaligen Weihbiſchof Latuſſek in Breslau zum Prieſter geweiht, nachdem ihm der Graf von Saurma-Jeltſch den Tiſchtitel auf ſein damaliges Allodialgut Tworkau verliehen und der Oberpräſident am 12. November 1841 „die nachgeſuchte Erlaubnis zum Eintritt in den geiſtlichen Stand von Staatswegen" erteilt hatte.

Im Juli 1842 wurde Weltzel als Kaplan nach Stettin zum Pfarrer Vogt geſchickt, von wo er auch die Seelſorge in den Garniſonſtädten von ganz Pommern und einem Teile von Brandenburg auszuüben hatte; hierzu kamen die zerſtreuten katholiſchen Gemeinden, namentlich Viereck, Hoppenwalde, Blumenthal, Auguſtwalde und Louiſenthal. Stettin und Stralſund waren damals die einzigen katholiſchen Pfarreien in Pommern, wo neben den Einwanderern aus der Pfalz ziemlich viel Polen zu paſtorieren waren. Obwohl die Seelſorge ziemlich viel Arbeit und Kummer verurſachte, ſo beſchäftigte ſich Weltzel, wie ſein Studienfreund, der Miſſionsvikar und Geiſtliche Rat Müller, in den freien Stunden eifrig mit der norddeutſchen Kirchengeſchichte. Noch am 12. Juli 1893 ſchrieb der Geiſtliche Rat Müller aus Neiſſe an Dr. Weltzel: „Was Du aus den Bergwerken der Geſchichte mühſam herausgearbeitet hatteſt, davon ſuchte ich Münzen zu ſchaffen. Eine Erneuerung des Katholiſchen in der Delegatur iſt doch unverkennbar, aber baſiert auf praktiſcher Verwertung des Satzes: Grabet 5 Fuß tiefer, da iſt alles katholiſch." Bei ſolchen Ausgrabungen, welche der junge Kaplan in der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Altertumskunde vorgenommen, hat er ſich durch ſeine gediegenen Kenntniſſe und unparteiiſchen Beiträge die Hochachtung und den Dank der Fachgelehrten erworben und wurde deshalb in den Vorſtand dieſer wiſſenſchaftlichen, aus Proteſtanten beſtehenden Korporation gewählt. Eine Frucht der dortigen Studien war neben verſchiedenen Aufſätzen in den Zeitſchriften die Veröffentlichung eines Büchleins über das Leben des hl. Otto, Apoſtels von Pommern, welches ihm u. a. ein liebenswürdiges Dankſchreiben des Fürſtbiſchofs Heinrich Förſter einbrachte.

[1]) Vgl. die Abhandlung des O.-L.-G.-Präſidenten Hundrich in der Überſicht d. Arb. der Schleſ. Geſ. f. vaterländ. Kultur 1844 S. 64.

Nachdem Weltzel 14 Jahre unter den ſchwierigen Verhältniſſen als Kaplan gearbeitet hatte, ſehnte er ſich nach einer ſelbſtändigen Stellung in der Heimat. Da er die im Jahre 1849 gewünſchte Pfarrei Zobten am Berge nicht erhalten konnte, weil ſich auch ältere Pfarrer darum beworben hatten, nahm er die ihm von ſeinem Gönner, dem Grafen von Saurma-Jeltſch, angetragene Pfarrei Tworkau (Kreis Ratibor) bereitwillig an. Dieſe war keineswegs verlockend, nachdem im Jahre 1849 mit der Abtrennung von Ruderswald und Zabelkau der größte Teil der Einkünfte weggefallen war und die Seelſorge während einer dreifachen Adminiſtration von 1832 bis 1857 ſehr gelitten hatte.[2]) Die Lokal- und Verkehrsverhältniſſe waren damals namentlich für einen Geſchichtsforſcher ſehr ungünſtig; denn die nächſte Poſtanſtalt war 5 km entfernt, und größere Städte, wo das unentbehrliche Quellenmaterial aufgeſpeichert iſt, und wo wiſſenſchaftliche Inſtitute und befreundete Fachgelehrte und etwaige Hilfskräfte die Arbeit einigermaßen erleichtern, waren nur ſchwer zu erreichen. Allein auch Tworkau, an der Landes-, Sprachen- und Diözeſangrenze gelegen, hatte für einen ideal angelegten Gelehrten gewiſſe Reize. Mehrere literariſch tätige Männer, Geiſtliche wie Laien, hatten hier mit Begeiſterung und Erfolg gewirkt.[3]) Hier, wo z. B. der geiſtreiche Dorfkaplan Gromann († 1815) „den Barometer der ſteigenden Kultur eingerichtet" und als Polyhiſtor und Kanzelredner glänzte, und wo ſpäter der einfache Förſter und Autodidakt Schrebank († 1906) langjährige meteorologiſche Beobachtungen angeſtellt und drei wiſſenſchaftliche Werke geſchrieben, war nicht bloß für den Naturforſcher, ſondern auch für den Geſchichtsſchreiber ein ruhiges Plätzchen.

Die Pfarrei Tworkau, welche jetzt gegen 2500 Seelen zählt, hatte im Jahre 1857 nur 1385 Katholiken, 5 Proteſtanten und 2 Juden; ſie war verhältnismäßig leicht zu paſtorieren, weil die Ortſchaft ziemlich gedrängt ſich um die Kirche gruppiert und darum die meiſten Kranken in 5 Minuten zu erreichen ſind. Das Volk iſt im allgemeinen brav und gutmütig, das Verhältnis zur Patronatsherrſchaft überaus günſtig.

Unter dieſen Umſtänden konnte Dr. Weltzel durch 40 Jahre glücklich und zufrieden in der ſchönen Barockkirche und dem altertümlichen Pfarrhauſe ſeine ſegensreiche Wirkſamkeit betätigen und raſtlos den Griffel führen, welchen die Muſe der Geſchichte ihm in die Hand gedrückt. Je weniger er durch Beſuche geſtört wurde, deſto mehr Zeit blieb für die ausgedehnte wiſſenſchaftliche Korreſpondenz und das Durchſtöbern der Urkunden.

---

[2]) Näheres darüber in Weltzels Archipresbyterat Ratibor, 2. Aufl. S. 525—527.

[3]) Vgl. Dr. Chrząszcz, Reiſebilder aus Oberſchleſien, 1904 S. 2—7; Präfekt Meer, Klerus Schleſiens, 1898 II 89—99; Oelsner im Rübezahl 1869 S. 201 und 1873 S. 598—601.

Schon im Jahre 1859 wurde Dr. Weltzel Mitglied des Vereins für Geſchichte und Altertum Schleſiens, und faſt gleichzeitig trat er der Schleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Kultur bei; 1862 wurde er auf Betreiben der berühmten mähriſchen Hiſtoriographen Wolny, Dudik und D'Elvert zum Mitglied der hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Sektion Mährens in Brünn ernannt. Im Jahre 1871 trat er dem Verein für das Muſeum ſchleſiſcher Altertümer bei. Für deſſen Zeitſchrift: Schleſiens Vorzeit in Wort und Bild, für Oelsners Rübezahl und namentlich für die Zeitſchrift des Vereins für Geſchichte und Altertum Schleſiens lieferte er zahlreiche Beiträge. Die größten Verdienſte erwarb er ſich jedoch durch die Abfaſſung der Geſchichte von 5 oberſchleſiſchen Städten, wobei ihn die zuſtändigen Behörden und namentlich der damalige Regierungspräſident von Oppeln, Dr. Georg von Viebahn, eifrig unterſtützte.

Im Intereſſe der oberſchleſiſchen Bibliographie möge uns hier ein Rückblick auf die Entſtehung der meiſten Chroniken unſerer Heimat geſtattet ſein.

Am 17. Februar 1859 hatte das Kgl. Miniſterium des Innern den einzelnen Regierungsſtellen empfohlen, für die ſichere Aufbewahrung der hiſtoriſchen Schriftſtücke Sorge zu tragen, da dieſe für die Beſitzverhältniſſe der Städte ſehr wichtig und für den Geſchichtsforſcher von großem Intereſſe ſein können. Bei der Veröffentlichung dieſer Verordnung bezeichnete der Regierungspräſident es als wünſchenswert, daß für jede Stadt nach einem gegebenen Schema eine Lokalchronik geführt werde, ja, daß die Topographie und Geſchichte der Stadt in zuverläſſiger Weiſe ausgearbeitet und nicht bloß dem betreffenden Orte, ſondern auch weiteren Kreiſen durch den Druck zugänglich gemacht werde.[4])

Herr von Viebahn gab perſönlich und durch wiederholte Zuſchriften an einzelne Bürgermeiſter die Wünſche der Regierung bekannt und bezeichnete insbeſondere den Pfarrer Weltzel als die geeignetſte Perſönlichkeit zu ihrer Ausführung. Nachdem ſchon 1858, zur 6. Säkularfeier des ehemaligen Ciſterzienſerkloſters Rauden, die Geſchichte desſelben durch den ſpäteren Reichstagsoberbibliothekar Dr. Potthaſt bearbeitet worden war, erſchienen infolge der amtlichen Anregung raſch hinter einander mehrere Chroniken, namentlich Schnurpfeil, Geſch. von Oberglogau 1860 (219 Seiten ſtark), Henke, Geſch. von Loslau 1860 (196 S.), Skwara, Chronik von Pſchow 1861 (126 S.), Heidenfeld, Chronik von Kreuzburg 1861 (115 S.), Idzikowski, Geſch. von Rybnik 1861 (200 S.) und Idzikowski, Geſch. von Oppeln 1863 (387 S.), Gramer, Chronik von Beuthen 1863 (425 S.),

4) Weltzel, Geſchichte der Stadt und Herrſchaft Guttentag I.

Lustig, Gesch. von Myslowitz 1867 (442 S.) und Beck, Chronik von Grottkau 1867 (376 S.). Fast gleichzeitig waren im Auftrage der Kgl. Regierung erschienen die Statistik des Reg.-Bez. Oppeln vom Reg.-Rat Schück (Iserlohn, 1861), die große „Topographisch-Statistische Karte des Reg.-Bez. Oppeln" von Major F. v. Rappart (12 Sektionen) und das „Topographische Handbuch von Oberschlesien", herausgegeben vom Kgl. Regierungs-Assessor Triest (Breslau, 1864; 1288 S.).

Bei der Abfassung des Handbuches und einzelner Ortschroniken hat Pfarrer Weltzel durch Rat und Tat mitgeholfen, da er merkte, daß manche Verfasser etwas zu eilig und, ohne das vorhandene Urkundenmaterial gehörig auszubeuten, gearbeitet hatten.

Inzwischen erschienen auch Weltzels große Stadtgeschichten und zwar die Geschichte von Ratibor 1861 auf Veranlassung des Bürgermeisters Semprich, diejenige von Kosel 1866 auf Bitten des dortigen Magistrats (gez. Birke) und die Chronik von Neustadt im Auftrage und unter kräftiger Unterstützung des Bürgermeisters Kammler. Diese Quellenwerke fanden den größten Beifall nicht bloß in den betreffenden Städten, sondern auch in den gelehrten Kreisen und bei den höheren Behörden, welche in privaten und amtlichen Schriftstücken den einsamen Dorfpfarrer mit Dank und Ehrenbezeigungen überhäuften. Der Regierungspräsident, auf dessen Verwendung nicht bloß die städtischen Archive geöffnet, sondern auch die Erlaubnis des Oberpräsidenten, sowie des Ministeriums zur Benutzung der geheimen Provinzial- und Staatsarchive erteilt wurde, gab zu wiederholten Malen seiner hohen Befriedigung über die wertvollen Arbeiten Ausdruck. So schrieb er z. B.: „Oppeln 19. Juni 1870. Ew. Hochwürden sage ich für die mit Ihrem geehrten Schreiben vom 15. d. M. mir zugegangene Geschichte Neustadts den verbindlichsten Dank. Nun haben wir wieder für eine bisher noch unaufgeklärte Abteilung der oberschlesischen Geschichte und für eine unserer wichtigsten Städte eine auf zuverlässigen Quellen gestützte, allen Anforderungen genügende Monographie, wofür Ihnen, hochgeschätztester Herr Geistlicher Rat, nicht bloß die oberschles. Geschichtsfreunde den wärmsten Dank schulden. Möge der Allmächtige Ihnen bei Ihren unermüdlichen, gemeinnützigen und interessanten Arbeiten Kraft und Mut verleihen und Sie recht lange unversehrt erhalten. In der Hoffnung baldigen Wiedersehens

v. Viebahn."

Die unparteiisch geschriebenen Werke und der Verkehr mit allen Kreisen der Bevölkerung machten Pfarrer Weltzel beliebt und geeignet zum Volksvertreter. Darum wurde er im Jahre 1863 vom Kreise Ratibor neben dem konservativen Staatsanwalt Hahn in den preußischen Landtag gewählt und zwar mit 287 von 292 Stimmen. Er trat dem damaligen „Katholischen Centrum" bei und benützte die 3 Jahre in Berlin zu weiteren Studien der

vaterländischen Geschichte und zur Anknüpfung von Verbindungen mit einflußreichen Geschichtsfreunden. Die inzwischen vollendete Geschichte der Stadt und Festung Kosel, bei deren Abfassung ihn sogar das Kriegsministerium bereitwilligst unterstützt hatte, sandte er auch an Seine Majestät den König und an den Kronprinzen. Hierfür wurde ihm der Allerhöchste Dank zuteil, nachdem er am 26. Juni 1866 den roten Adlerorden IV. Klasse erhalten hatte. Der Fürstbischof Dr. Heinrich Förster, welcher ihm schon früher mannigfache Beweise seiner Huld gegeben, ernannte den fleißigen Verfasser am 9. Mai 1868 zum Geistlichen Rat „mit Rücksicht auf sein treues Wirken und seine Verdienste um die historische Wissenschaft".

Diese Gnadenbeweise waren für ihn und seine Werke eine gute Empfehlung, erschlossen ihm die geheimsten Archive und die verborgensten Schloßurkunden. Die wissenschaftlichen Schätze, welche seit Jahrhunderten in halb vermoderten Folianten, in fliegenden Blättern, in verblaßten und vergilbten Aktenstücken, in unleserlichen Handschriften, auf den staubigen Kirchenböden und dumpfigen Gewölben aufgespeichert waren, sollten nun gehoben und im Interesse der Allgemeinheit ans Tageslicht gefördert werden. Es war selbstverständlich, daß die naheliegenden Ortschaften, Schlösser und die befreundeten Familien zunächst berücksichtigt wurden. Darum widmete auch Pfarrer Weltzel sein erstes genealogisches Werk, die Geschichte der Grafen von Saurma-Jeltsch zur dritten Säkularfeier der Fideikommißstiftung Jeltsch, im Jahre 1869 seinen hohen Gönnern und Wohltätern. Auch dieses Werk brachte ihm „anerkennenden Dank" aus dem königlichen und dem kronprinzlichen Palais, anderseits aber auch zahlreiche Anfragen und Gesuche um Anfertigung von Stammbäumen aus den Kreisen des Adels und der Offiziere.

Um die genealogischen Verhältnisse in den adligen Familien Oberschlesiens nach Möglichkeit klar zu stellen, wollte Pfarrer Weltzel schon im Jahre 1864 im Topographischen Handbuch von Triest die Geschichte der Vorbesitzer über das Jahr 1740 hinaus erweitern. Der Regierungspräsident erklärte jedoch in einem Schreiben vom 6. April 1864, daß „die schätzbaren Arbeiten" nicht mehr vollständig im Triest verwertet werden könnten, da derselbe im Druck schon seiner Vollendung sich nähert. Um jedoch die Liebe zur Heimat, den Gemeinsinn und Patriotismus zu wecken, sollte Pfarrer Weltzel später eine „zuverlässige oberschlesische Landeskunde, Territorialgeschichte und Agrarstatistik herausgeben". Der Plan hierzu wurde 1870 mit dem Regierungsassessor Maier aus Oppeln entworfen, durch Herrn von Viebahn am 11. April 1870 gebilligt und der Landrat Dillenburger mit der speziellen Bearbeitung beauftragt. Zu den Vorarbeiten sollten dem Pfarrer Weltzel u. a. 120 Befundtabellen der Steuerverwaltung, 63 Urbarien und 4520 Archivstücke der Domänenverwaltung in Oppeln überreicht werden.

Der Präsident erklärte auch am 26. Februar 1871, daß die Regierung von Weltzels „dankenswertem Anerbieten, Manuskripte von Chroniken vor dem Druck der kostenfreien Korrektur und Komplettierung unterwerfen zu wollen", gern bei passender Gelegenheit den Interessenten Kenntnis geben wolle. Leider starb Weltzels geschichtskundiger Gönner Georg von Viebahn im August 1871, und mit ihm wurden mehrere wichtige Pläne, auch derjenige wegen der oberschlesischen Landeskunde, zu Grabe getragen. Unter dem Regierungspräsidenten von Hagemeister bekam auch Weltzel nicht mehr alle Urkunden zur Einsicht, die er wünschte, namentlich nicht über die Säkularisation der oberschlesischen Kirchengüter im Jahre 1810.

Als der Kulturkampf begann, mußte auch der Geistliche Rat Weltzel mehrfache traurige Erfahrungen machen. Überaus schmerzlich berührte ihn die kurze, unerwartete Verfügung der Kgl. Regierung in Oppeln vom 20. Juni 1873: „Euer Hochehrwürden haben wir von dem Revisorate über die dortige Schule entbunden, weshalb Sie von dem Empfange dieser Verfügung der weiteren Tätigkeit in Beziehung auf dieses Amt sich enthalten wollen." So wurde der patriotische Geschichtsschreiber und der königstreue Ritter ꝛc. ohne jegliche Verschuldung und ohne die geringste Anerkennung oder ohne Dank für die langjährige Wirksamkeit im Interesse der Schule vom Herrn Ballhorn entbunden. Im nächsten Jahre wurden die Ordensschwestern, welche Weltzel in Tworkau eingeführt hatte, zum allgemeinen Bedauern aus Preußen ausgewiesen. Die verwaiste Nachbarpfarrei Kreuzenort mußte 1875 bis 1882 notdürftig von ihm pastoriert werden. Im Schlosse wohnten wohl während dieser traurigen Zeit mehrere neugeweihte Priester, durften ihm aber wegen der Maigesetze in der Seelsorge nicht aushelfen. Ein altkatholischer Gymnasialdirektor, der an seinen Werken in materieller Beziehung nichts bemängeln konnte, suchte die Schreibweise herabzusetzen und ihm den wohlverdienten Lohn zu schmälern u. s. w.

Unter diesen Umständen konnten natürlich größere literarische Arbeiten außer der Geschichte der Freiherrn von Eichendorff (1876) nicht veröffentlicht werden. Dafür erschienen mehrere kleinere Abhandlungen, z. B. im Rübezahl 1871: „Quellen zur Geschichte Oberschlesiens" und 1875 „Zur Sprachengrenze Oberschlesiens", ferner in der Zeitschrift f. Gesch. Schles. 1874 S. 19—44 „Die Landesbeamten im Fst. Oppeln-Ratibor" und 1875 S. 337—394 „Über das Archidiakonat Oppeln" und endlich im Schles. Kirchenblatt 1875 „Die Bruderschaft Corporis Christi in Jankowitz".

Am meisten schrieb Weltzel in der seit 1874 erscheinenden Ratibor-Leobschützer Zeitung und zwar historische Nachrichten über einzelne Ortschaften, Burgen und kirchliche Institutionen.

Leider sind viele von diesen interessanten Artikeln verloren gegangen; nur wenige konnten bei den späteren Sammelwerken noch benützt werden.

Auch während dieser schwierigen Zeiten unterhielt er einen regen Verkehr mit hervorragenden Fachgenossen, Professoren und Berufsgenealogen.

Um die Hochschätzung zu zeigen, welche er bei den letzteren gefunden, möge hier ein Schreiben der „Redaktion des Genealogischen Taschenbuches der Adligen Häuser" in Wien vom 11. Mai 1883" unverkürzt Platz finden:

„Hochverehrtester Herr Geistlicher Rat! Meinen verbindlichen Dank für das schöne Präsent, welches Sie mir mit der Geschichte der Grafen von Praschma machten. Dies Werk enthält eine überraschende Fülle von unedierten Nachrichten über dies Geschlecht und eine große Menge einzelner Daten über andere Adelsfamilien und ist für mich von ganz besonderem Werte. Die Grafen von Praschma können Ihnen sehr dankbar sein, daß Sie denselben ein so schönes und unvergängliches Denkmal mit diesem Werke setzten, und es gehört schon die ganze Liebe zu den historischen Wissenschaften dazu, um dies ungeheuere Material zusammenzubringen und so zu verarbeiten.

Ihre biographische Skizze nebst Verzeichnis Ihrer Werke lag jedoch nicht bei. Darf ich darauf hoffen, damit ich es dem Herausgeber des Lexikons über die Genealogen und Heraldiker zukommen lassen kann.

Mit einem nochmaligen verbindlichsten Dank bleibe ich

Ihr ganz ergebener

von Dachenhausen."

Die umfangreichen Sammlungen Weltzels zur Genealogie der oberschlesischen Adelsgeschlechter erhielten einen sehr bedeutenden Zuwachs durch den literarischen Nachlaß seines Freundes Friedrich Freiherrn von Schirding, der am 19. April 1881 als Amtsgerichtsrat in Ratibor starb. Dr. Weltzel widmete dem hochverdienten Forscher einen ehrenden Nachruf in der Ztsch. d. Ver. f. Gesch. Schlesiens 1882 S. 303.

Freiherr von Schirding hatte seit 1855 sehr reiche topographische und genealogische Nachrichten aus den oberschlesischen Kirchenbüchern und Gerichtsakten gesammelt und sorgfältig in zahlreichen Bänden geordnet. Diese wurden dem Pfarrer Weltzel überlassen und nach dessen Tode der Stadtbibliothek in Breslau überwiesen zum Danke für die Bereitwilligkeit, mit welcher diese stets die lokalgeschichtlichen Studien gefördert hatte. Schirding benutzte als ehemaliger Kreisgerichtsrat in Groß-Strehlitz und Ratibor seine Ferien, um die Grundbücher der Rittergüter oder als Gast der einzelnen Pfarrer die Proventenverzeichnisse und Kirchenbücher zu exzerpieren und die Inschriften der Denkmäler und Glocken zu kopieren. Pfarrer Weltzel hatte weniger Zeit zum Reisen; darum ließ er sich von den einzelnen Ortsgeistlichen die wichtigsten Bücher und Notizen schicken und revanchierte sich in der Regel mit der Zusendung einer kurzen Ortsgeschichte. Hunderte von Paketen und Briefen wissenschaftlichen Inhalts wurden jährlich auf diese Weise nach und von Tworkau verschickt.

Da die Geschichte von Ratibor vollständig vergriffen war und infolge der nachträglich aufgefundenen Materialien an einzelnen Stellen verbessert und ergänzt werden mußte, so veranstaltete Weltzel 1881 eine neue Ausgabe und führte sie bis auf die Gegenwart fort. Über diese Ausgabe sagte der Päpstliche Hausprälat, Geistliche Rat und Stadtpfarrer Dr. Schaffer in Ratibor, welcher im Jahre 1883 die sehr empfehlenswerte „Geschichte einer Schlesischen Liebfrauengilde" (372 S.) verfaßte, in der Vorrede seines Werkes u. a. folgendes: „Sowohl jedem prüfenden Leser, als auch meinem verehrten Freunde und Nachbar Weltzel bin ich es schuldig, hier erläuternd beizufügen, daß in der zweiten Ausgabe dieser Ortsgeschichte vom Jahre 1881 zwar keine Einzelcitate über Quellen und deren Fundorte sich vorfinden, wie in der ersten Ausgabe vom Jahre 1861, daß die Leser aber, dem Wunsche berufener Fachmänner (z. B. des um Schlesiens Geschichte hochverdienten Archivrats und Professors Dr. Grünhagen) entsprechend, nicht im Ungewissen gelassen wurden, aus welchen Quellen der unermüdliche, mit den Orts-, Zeit- und Personalverhältnissen von ganz Oberschlesien vertraute Forscher und Sammler die bezüglichen Nachrichten entnahm; denn auf Seite III bis VI der zweiten Ausgabe vom Jahre 1881 prangt die stattliche Reihe der von ihm benützten ortsgeschichtlichen Quellen. So weit ich veranlaßt war, die von ihm aufgespürten und beschriebenen Pfade selbst zu

beschreiten, habe ich die Genauigkeit und Treue seiner Berichterstattung mit eigenen Augen kennen gelernt. Dafür gebührt ihm der Dank aller Freunde heimischer Geschichte; besonderen Dank aber schulde ich dem treuen Wegweiser und Berater für Anregung und Hilfe bei Vollendung vorliegender Schrift."

Solche Anerkennung und Aufmunterung zur weiteren Arbeit wurde dem Pfarrer Weltzel nicht bloß von befreundeten Geschichtsforschern, sondern auch von politischen Gegnern (persönliche Feinde scheint er nicht gehabt zu haben) öfter zuteil, sogar zur Zeit des Kulturkampfes. Der Oberschlesische Anzeiger in Ratibor, ein weit verbreitetes, antiklerikales Tageblatt, brachte am 14. Dezember 1881 unter „Literarisches" eine umfangreiche Empfehlung und Inhaltsangabe der Geschichte von Ratibor, welcher wir folgende Sätze entnehmen: „Ein für Ratibor und für Oberschlesien eminent wichtiges, hochverdienstliches Werk, die vor Jahresfrist begonnene zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage von Augustin Weltzels „Geschichte der Stadt und Herrschaft Ratibor" liegt mit dem zwölften Hefte vollendet vor. Der Herr Verfasser, Geistlicher Rat und Pfarrer von Tworkau, ein in Silesiacis anerkannt versierter Historiker, war zweifellos wie kein anderer berufen, diese Spezialgeschichte zu schreiben, in welche er allen Fleiß des passionierten Forschers und alles Wissen des seinen Gegenstand voll beherrschenden Gelehrten zusammengetragen hat. Daß er dabei die Objektivität nicht aus dem Auge verlor, darf man im Hinblick auf seine Eigenschaft als Priester gleichfalls rühmen. Daß er „trotz Reise- und Portokosten nebst mühseliger Arbeit, welche die nochmalige Durchforschung aller Quellen verursachte, kein Honorar beansprucht hat", ist ein Faktum, welches, im deutschen Gelehrtenstande nicht sehr selten, ihn und seine Liebe zur Sache ebenso ehrt, wie es dem bibliophilen deutschen Publikum wieder das bekannte, leidige Testimonium ausstellt usw."

Wie andere Werke Weltzels, wurde die Geschichte Ratibors auch im Auslande belobt und fleißig benützt. So schrieb der böhmische Geschichtsforscher Lepař schon über die erste Auflage am 29. Juni 1861 u. a.: „Die Ratiborer können sich zu ihrer Geschichte gratulieren. Ich berücksichtige sie Schritt für Schritt."

Gleichsam als Anhang schrieb Weltzel 1882 die Chronik von Ostrog, einem Vororte von Ratibor, und widmete sie dem dortigen Pfarrer Bowroth zum 25jährigen Priesterjubiläum. Fast gleichzeitig erschien die „Geschichte der Stadt und Herrschaft Guttentag" (Ratibor 1882, Verlag von Müntzberg, 488 Seiten); diese war durch den Bürgermeister Majorke angeregt und stark gefördert worden. Im nächsten Jahre folgte die schon oben erwähnte Geschichte der Grafen Praschma und 1885 die umfangreiche Geschichte des Archipresbyterats Ratibor.

Die erſte Auflage dieſes Muſterwerkes war von dem Fürſtbiſchof Dr. Robert Herzog veranlaßt und dieſem gewidmet worden; die zweite, bedeutend erweiterte Auflage vom Jahre 1896 kam weſentlich durch die kräftige Unterſtützung Sr. Eminenz zuſtande. Als Beweis des großen Intereſſes des Herrn Kardinals für die quellenmäßige Lokalgeſchichte möge hier folgendes Schreiben an Weltzel Platz finden:

Breslau den 9. Mai 1896.

Hochwürdiger Herr Rat!

Unter Bezugnahme auf unſere Beſprechung in Benkowitz wiederhole ich noch einmal meine Zuſage, daß ich Ihre Bitte um die erforderlichen Beiträge für die neue Auflage der Geſchichte des Archipresbyterats Ratibor befürworte und unterſtütze, und ich bitte Sie, dieſes dem hochwürdigen Klerus des Archipresbyterats mitzuteilen.

Sodann werden Sie Ihren Fachgenoſſen eine große Freude bereiten, wenn Sie in der neuen Ausgabe die Quellen der geſchichtlichen Nachrichten angeben und derſelben einen Index anhängen. Was den Druck angeht, ſo würde ich jede Erleichterung für Sie dabei freudig begrüßen, was aber nur dann nach meiner Anſicht möglich iſt, wenn Sie eine gute Druckerei mit tüchtigem Korrektor wählen. Gern werde ich Ihnen dabei behülflich ſein, wie auch Ihr Manuſkript ſelbſt durchſehen.

In herzlicher Verehrung

Ew. Hochwürden

ergebenſter

G. Card. Kopp.

Schon die erſte Auflage der Geſchichte des Archipresbyterats Ratibor war mit großer Begeiſterung aufgenommen worden. Der jetzige Direktor des Diözeſanmuſeums und -archivs Dr. Jungnitz begrüßte ſie im Schleſ. Paſtoralblatt 1886 S. 104—106 als „ein erneutes Zeugnis des unermüdlichen Forſchergeiſtes und erſtaunlichen Sammelfleißes". Der Kgl. Landrat des Kreiſes Ratibor ließ am 22. Februar 1886 im Kreisblatt u. a. folgendes bekannt machen: „Dieſes mit ungemeinem Fleiß bearbeitete, umfangreiche Werk, eine äußerſt intereſſante, hiſtoriſch-topographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der zum Archipresbyterat gehörigen Dörfer, Kirchen, Kapellen, Schulen u. ſ. w. kann ich allen Schulen und Gemeinden des Archipresbyterats, ſowie allen denen, welche ein Intereſſe an der Entwickelung der Geſchichte Oberſchleſiens haben, zur Anſchaffung aufs wärmſte empfehlen."

Da ein großer Teil des Kreiſes Ratibor und faſt der ganze Kreis Leobſchütz zur Olmützer Erzdiözeſe gehört, ſo hat Dr. Weltzel bei ſeinen Studien auch dieſen Anteil berückſichtigt. Schon früher erſchien die Geſchichte einzelner Ortſchaften, Kirchen und Burgen in mehreren Abhandlungen der Ratibor-Leobſchützer Zeitung. Im Jahre 1890 gab Weltzel 2 Hefte über

die „Besiedelungen des nördlich von der Oppa gelegenen Landes" in Leobschütz bei Kothe heraus (316 S.), worin sich historische Nachrichten über 44 Ortschaften vorfinden. Da die Materialien hierüber größtenteils in den Archiven von Mähren und Österreichisch-Schlesien aufgespeichert waren, so leisteten ihm seine dortigen Freunde, der Benediktiner Gregor Wolny, bekannt als Verfasser der großen „Kirchlichen Topographie von Mähren" (1863), und sein Ordensgenosse Beda Dudik, der Herausgeber der elfbändigen Geschichte Mährens (Brünn 1860—88) wichtige Dienste; von den späteren Mitarbeitern Weltzels sind Professor Zukal, Bezirksrichter Slama und insbesondere der Gymnasialdirektor Professor Prasek in Olmütz und von 1884—96 in Troppau zu nennen. Letztere Herren schrieben größtenteils in czechischer Sprache über die Kulturgeschichte und Volkskunde des ehemaligen Herzogtums Troppau und nahmen dabei auch häufig auf den preußischen Anteil Bezug.

Um die böhmischen Werke und Urkunden besser verstehen und verwerten zu können, beschäftigte sich Weltzel noch im vorgerückten Alter mit der czechischen Grammatik; die Umgangssprache hatte er schon früher durch den Verkehr in den benachbarten mährischen Gemeinden einigermaßen kennen gelernt. Bei schwierigeren Fällen, und namentlich bei der Deutung der slawischen Namen, war der sachkundige und stets hilfsbereite Direktor Vinzent Prasek ein zuverlässiger Ratgeber. Selbstverständlich war Weltzel für jede Auskunft und Hilfe sehr dankbar und jederzeit zu Gegendiensten bereit. So hat er an der umfangreichen Landeskunde (Vlastivěda Slezská) von Prasek, wie schon früher an der Kirchlichen Topographie der preußischen Ortschaften von Wolny redlich mitgearbeitet. Einzelne seiner Artikel wurden ins Czechische übersetzt.

Von der großen Verehrung und Hochschätzung, welcher sich Weltzel in diesen Kreisen erfreute, zeugt u. a. ein Brief des Direktors Prasek vom 4. Juli 1892, worin dieser mitteilt, daß er die Absicht habe, in der böhmischen Zeitschrift Atheneum über Weltzels historische Wirksamkeit zu berichten und insbesondere seine Förderung der Lokalgeschichte von Österreichisch-Schlesien und Mähren gebührend zu würdigen. Bei diesem Akt der Pietät aus Anlaß des 50jährigen Priesterjubiläums wurden die wichtigsten Momente aus dem Leben des Historikers, seine Beziehungen zu den Behörden und zu den böhmischen Gelehrten (Palacky, Dudik u. s. w.) erwähnt und die Hauptwerke in gehöriger Weise belobt. Als Prasek im Jahre 1893 unter dem Titel Vestnik Matice Opavske eine Zeitschrift für Geschichte und Volkskunde des Herzogstums Troppau begründete, brachte er gleich im ersten Jahrgange eine Biographie Weltzels.

Über die etymologischen Fragen und insbesondere über die Deutung der oberschlesischen Ortsnamen korrespondierte der Tworkauer Pfarrer nicht

bloß mit dem Philologen Prasek, sondern auch mit dem Oberstabsarzt Dr. Beyersdorf in Beuthen und dem Landgerichtsrat Hirsch in Loslau und später in Breslau. Der erstere hat in den „Baltischen Studien" (Stettin 1881), in den „Slawischen Streifen" und in mehreren Artikeln des Rübezahls den Beweis großen Scharfsinns und Sammeleifers geliefert, während Hirsch in der Zeitschrift für Geschichte Schlesiens und in einzelnen ungedruckten Abhandlungen Früchte seiner Privatstudien hinterließ. Durch den letzteren, sowie durch den Bürgermeister Majorke, welcher von Guttentag nach Sohrau verzogen war, wurde Weltzel 1888 bewogen, sein letztes größeres Werk, die Geschichte der Stadt Sohrau in Oberschlesien zu schreiben (672 Seiten). Leider verursachte ihm der Druck des Buches und das geringe Interesse der dortigen Bürger viel Sorgen und große pekuniäre Verluste.

Seitdem schrieb er nur noch Abhandlungen für Zeitschriften, um die Unkosten zu verringern und einen gesicherten Leserkreis vorzufinden. Im Jahre 1887 erschienen im Schles. Pastoralblatt seine „Beiträge zur Geschichte der Gegenreformation in Oberschlesien" als Ergänzung der „Geschichte der Reformation in Schlesien" seines Freundes, des Erzpriesters Dr. Soffner in Oltaschin bei Breslau. Zwei Jahre später veröffentlichte Weltzel im Pastoralblatt die Geschichte der Cisterzienser-Propstei Kasimir im Kreise Leobschütz, und in den Jahrgängen 1892 bis 1894 eine Monographie über das Cisterzienserstift Himmelwitz, wovon 1895 ein Separatdruck (240 S.) veranstaltet wurde. Schließlich lieferte Weltzel 1896 neben Dr. Chrząszcz und dem Schreiber dieser Zeilen noch einige Nachrichten über das Leben und die Verehrung des hl. Hyacinth in Groß-Stein, Kreis Groß-Strehlitz. Fast gleichzeitig erschien auch in der Zeitschrift für Geschichte Schlesiens (1896 S. 165—190) seine letzte Abhandlung „Das Kollegiatstift zum hl. Bartholomäus in Ober-Glogau". Bei diesen Studien hat Weltzel auch eine quellenmäßige Geschichte der Grafen von Oppersdorf zusammengestellt, welche als Manuskript in dem Familienarchiv von Ober-Glogau verwahrt wird.

Endlich muß unter den Arbeiten von Weltzel die kurze, aber gehaltvolle Geschichte des Bistums Breslau erwähnt werden, welche seit Jahren dem größeren Schematismus vorangestellt wurde. Weil diese größtenteils außerhalb seines Forschungsgebietes lag, unterbreitete er das Manuskript, um ganz sichere Resultate bieten zu können, zwei befreundeten und kompetenten Geschichtsschreibern zur genauesten Durchsicht und zwar dem obenerwähnten Erzpriester Dr. Soffner und dem Archivdirektor Prof. Dr. Grünhagen. Beide unterzogen sich gern der Aufgabe, um

sich zu revanchieren für die wertvollen Notizen und Korrekturen, welche ihnen Weltzel bei der Veröffentlichung der Reformationsgeschichte und der Schlesischen Regesten zukommen ließ.[5]) Über den wissenschaftlichen Wert der Bistumsgeschichte bemerkte der Herr Archivdirektor Dr. Grünhagen in einem liebenswürdigen Schreiben, „daß er sich von neuem überzeugt habe von dem Bienenfleiß, der in diesen 2 Bogen ganz kolossales Material aufgespeichert hat". Leider konnte Weltzel nicht alles so ausführlich behandeln, als er gewünscht hatte, da ihm nur der Umfang von 2 Druckbogen zur Verfügung gestellt wurde. Er hatte sich schon früher erboten, eine größere Diözesangeschichte zu schreiben oder diejenige von Heyne fortzusetzen, aber zum großen Bedauern aller Geschichtsfreunde kam diese Aufgabe nicht zur Ausführung, obwohl ihm vom Domkapitel am 22. Oktober 1875 die Vorarbeiten zum 4. Bande von Heyne mit besonderer Freude zur Verfügung gestellt und tatkräftige Unterstützung bei dieser schwierigen, aber verdienstlichen Arbeit zugesichert wurde.

Obwohl Weltzel in seinen zahlreichen Schriften und der ausgedehnten Korrespondenz mit Hunderten von Adligen und Gelehrten stets korrekt deutsch schrieb und stellenweise den Patriotismus stark betonte, so liebte und schätzte er doch das einfache Volk und seine polnische Muttersprache. Er brauchte sie ja über 40 Jahre fast ausschließlich bei der Pastoration und hatte ihren Einfluß auf die religiösen und sozialen Verhältnisse der oberschlesischen Bevölkerung kennen gelernt. Allein da die polnische Sprache aus den Schulen fast vollständig ausgeschlossen war, so konnte auch er beim besten Willen nicht ganz fehlerfrei polnisch sprechen und schreiben. Darum hat er auch verhältnismäßig wenig polnisch veröffentlicht, trotzdem er von der Wichtigkeit der polnischen Volksschriften auf religiöser und lokalgeschichtlicher Grundlage vollständig überzeugt war. Soweit bekannt geworden, erschienen von Weltzel 1877 in Gleiwitz „Pomniki pobożnósci hrabiów z Gaszyna" (Denk-

[5]) Im Vorwort zu den Regesten von Grünhagen und Wuttke lesen wir u. a. folgendes: „Für diese (umfangreichen Nachträge) hat uns dann, wie wir mit lebhaftem Dank anerkennen, vornehmlich zur Deutung oberschlesischer Ortsnamen die umfassende Kenntnis des Herrn Geistlichen Rats Dr. Weltzel wertvolle Hilfe geleistet." Ähnlich lauten die Danksagungen im Liber fundat. epis. Vrat. von Markgraf und Schulte (S. VII), in den Schles. Fürstenbildern von Luchs und in verschiedenen Lokalgeschichten. Besonders herzlich ist der Dank des Freiherrn Hugo Saurma-Jeltsch in dem reich illustrierten „Wappenbuch der schles. Städte und Städtel". (Berlin 1870, 425 S. und 11 Tafeln in 4°.) S. IV: „In hervorragendster Weise hat sich der Geistliche Rat Pfarrer Weltzel in Tworkau um das Zustandekommen des Werkes verdient gemacht, indem er eine Menge von Lücken, besonders der verwickelten Spezialgeschichte Oberschlesiens, ausfüllte und unermüdlich sich die Durchsicht des Manuskripts angelegen sein ließ, dasselbe mit wertvollen Zusätzen und Randbemerkungen begleitend. Ihm sei der verbindlichste Dank für seine große und verdienstliche Freundlichkeit gezollt."

mäler der Frömmigkeit der Grafen von Gaschin) und fast gleichzeitig „Żywot błogosławionej Eufemii“, d. h. das Leben der seligen Euphemia, welche als Tochter des Herzogs Przemyslaw von Ratibor im dortigen Nonnenkloster am 17. Januar 1359 im Geruche der Heiligkeit starb, und deren Gebeine in der Pfarrkirche beigesetzt sind. Beide Broschüren sind von der Kritik (Direktor Prasek, Pfarrer Lic. Swientek in Czarnowanz, Redaktion des Katolik 1878) sehr wohlwollend aufgenommen worden.

Außerdem schrieb Weltzel öfter, besonders während des Kulturkampfes, in die für das Volk berechneten Zeitschriften, z. B. 1874 über ältere Pilgerreisen in die polnischen Heftchen, welche von P. Ladislaus Schneider im Auftrage des Vereins vom hl. Grabe herausgegeben wurden, 1888 über den St. Annaberg in die vom Pfarrer Sarnes redigierte „Monika“. Im Jahre 1882 erbot er sich, auch im Katolik, welcher damals unter der Redaktion des Lic. theol. Radziejewski in Königshütte erschien, von Zeit zu Zeit historische Artikel zu veröffentlichen. Mehrere seiner Schriften sind überarbeitet und ins Polnische übersetzt in der illustrierten Zeitschrift Swiatło und in den beiden Bändchen von Viktor Sonski „Z przeszłości Sląska“ („Aus der Vergangenheit Schlesiens“) in Beuthen erschienen.

Außer den umfangreichen Arbeiten, welche dem Drucke übergeben wurden, versandte Weltzel zahlreiche Ortsgeschichte an Geistliche, welche ihm Materialien geliefert, sowie Stammbäume und genealogische Nachrichten an Mitglieder des alten und jüngeren Adels. Leider sind die meisten dieser Zuschriften für die Allgemeinheit verloren gegangen. Ebenso ist es zu bedauern, daß seine Spezialwerke, wenn auch noch so wichtig für die Provinzialgeschichte, nur selten in außerschlesischen Literaturblättern und Geschichtswerken erwähnt wurden.

Bezüglich der oberschlesischen Genealogie und kirchlichen Topographie stand Weltzel als erste Autorität in hohem Ansehen. Auf Wunsch lieferte er wichtige Beiträge für mehrere umfangreiche Sammelwerke, z. B. für Siebmachers Wappenbuch in Nürnberg und noch mehr für die Wappenbücher des lebenden und ausgestorbenen Adels Schlesiens, welche sein Freund, Pfarrer Blažek in Bladowitz, Erzdiözese Olmütz, mit zahlreichen Illustrationen herausgegeben hat. Zu dem Sammelwerke über die wichtigsten Wallfahrtsorte Deutschlands von Pfarrer Müller in Nürtingen (Württemberg) lieferte Weltzel die Beschreibung und Geschichte von Pschow und St. Annaberg.

Die schlesischen Historiker der letzten 50 Jahre standen fast alle mit ihm im regen Verkehr z. B. Wattenbach, Grünhagen, Pfotenhauer, Markgraf, Krebs, von Montbach, Knoblich, Buchmann und Jungnitz in Breslau,

Kastner in Neisse, Kleiber in Leobschütz, Nietsche in Gleiwitz, Chrząszcz in Peiskretscham. Von ihm erbaten sich Materialien der Superintendent Kölling für seine Chronik von Pitschen, Dr. Neustadt in Breslau für die Geschichte der oberschlesischen Juden, Prof. Dr. Gottlieb Biermann für die Geschichten von Teschen und Troppau. Das Kriegsministerium, der Regierungspräsident, verschiedene Landratsämter und Magistrate ersuchten ihn um Auskunft in lokalgeschichtlichen Angelegenheiten. Von den Adligen, welche mit Weltzel über ihre Urahnen und Stammgüter korrespondierten, seien erwähnt der Staatssekretär Graf von Posadowsky-Wehner, welcher 1891 eine Geschichte seines Geschlechtes in Breslau drucken ließ, Graf Stillfried-Alkantara, Verfasser der Monumenta Zollerana, General von Kessel-Berlin, Graf von Reichenbach-Goschütz, von Seydlitz-Lübeck, Dr. von Holly-Marne, von Rheinbaben-Berlin, Graf Larisch-Wien, Graf Chorinsky in Ungarn usw. Falls er in heraldischen oder diplomatischen Fragen nicht ganz sicher war, wandte sich Weltzel an die mit ihm befreundeten Spezialisten, z. B. an Dr. Potthast, den Herausgeber der Papstregesten von 1198—1304 und der großartigen Bibliotheca historica medii aevi, an Dr. Wernicke im Heroldsamt, L. Clericus oder Seyler in Berlin, von Kadich oder Professor Trampler in Wien, an den Kreuzherrnarchivar Dr. Warter oder Dr. Gindely in Prag, an den Landesarchivar Brandt oder Trapp in Brünn, Graf Hoverden-Hünern und Graf Colonna-Walewski als Autoritäten für altschlesische und polnische Wappenkunde und insbesondere an Pfarrer Konrad Blažek in Nieder-Hillersdorf, später in Bladowitz (Mähren), von welchem uns noch gegen 50 Briefe über den schlesischen Adel und seine Wappen vorliegen.

Obwohl ein großer Teil der wissenschaftlichen Korrespondenz bei Lebzeiten Weltzels und bald nach seinem Tode verloren ging oder mit seiner Bibliothek verschleppt wurde, sind doch noch an verschiedenen Orten über 30 Privatbriefe von Bischöfen, über 400 Gesuche und Dankschreiben von Adligen und wohl gegen 1000 Schriftstücke von Gelehrten und Geistlichen aufgefunden worden, in welchen noch manche wichtige Notizen und Beiträge zur oberschlesischen Heimatkunde enthalten sind. Trotzdem die Absender verschiedenen Konfessionen und politischen Richtungen angehörten und vermöge ihrer wissenschaftlichen Ausbildung und sozialen Stellung zu einer freimütigen Kritik sicherlich befähigt waren, stimmten doch alle in der Anerkennung der Weltzelschen Arbeiten überein. Abgesehen von einer einzigen Ausnahme hat seine Wissenschaftlichkeit und Unparteilichkeit niemand bemängelt, trotzdem er manchmal mit eingebürgerten Vorurteilen aufräumte und kirchenfeindliche oder unhistorische Ansichten mit Entschiedenheit und Erfolg bekämpfte. Selbst hochstehende und einflußreiche Herren ließen sich die sachlich begründeten Korrekturen ruhig gefallen. So machte er den Regierungspräsidenten von Viebahn darauf aufmerksam, daß manche histori-

ſchen Ortsnamen, welche auf die Begründer oder auf die Lage des Ortes Rückſicht nahmen, zum großen Schaden der Beſitzer und zum Ärger der Gelehrten geändert würden. Wenn man dieſelben durchaus überſetzen oder ändern wolle, ſo möge man doch nicht bloß den Gemeindevorſtand oder die Unterbeamten hören, ſondern auch ſachverſtändige Geſchichts- und Sprachforſcher zu Rate ziehen. Infolge der wohlgemeinten Vorſtellung erließ Herr von Viebahn eine entſprechende Verfügung und erſuchte den Geiſtlichen Rat Weltzel um geeignete Vorſchläge. Leider ſcheint die Verfügung während des Kulturkampfes vergeſſen worden zu ſein; Weltzel wurde nicht mehr gefragt, obwohl er auch ſpäter jedes ſeiner Werke der Regierungsbibliothek als Geſchenk vermachte und dafür die ſchönſten Dankſchreiben erhielt. Selbſtverſtändlich wurden ihm auch unter den ſpäteren Regierungspräſidenten verſchiedene Ortsakten und Dokumente zur Einſicht zugeſchickt.

Bei ſeinem friedlichen Charakter ſuchte Weltzel Konflikte und literariſche Fehden zu vermeiden und etwaige Unbilden zu ignorieren. Beſchwerden und Prozeſſe waren ihm unbekannt. Nur im Jahre 1874 hatte er im „Rübezahl" einen heftigen Strauß mit einem verbiſſenen Kulturkämpfer auszufechten, welcher die Jeſuiten ſcharf angegriffen hatte und dabei eine ebenſo große Ignoranz als Grobheit an den Tag legte.

Auch ſpäter gab Weltzel ſeinem Schmerze und Unwillen in geziemender Weiſe Ausdruck, als er in einem techniſchen, wichtigen Werke hiſtoriſch unrichtige und gegen einzelne kirchlichen Inſtitutionen gerichtete Stellen bemerkte. Sein Freund und Gönner, der Direktor der Breslauer Stadtbibliothek Profeſſor Dr. Markgraf, welchen er um Rat und Hilfe in dieſer peinlichen Angelegenheit bat, ſuchte ihn nach Möglichkeit zu beruhigen mit der Bemerkung, daß ein Künſtler häufig andere Anſichten und Urteile habe als die Hiſtoriker. Wenn er ungerecht geweſen ſei, ſo muß es ihm deutlich geſagt und nachgewieſen werden. Übrigens entſchuldigt Profeſſor Dr. Markgraf die Breslauer, daß ſie Oberſchleſien nicht genügend kennen. Allerdings klingt die Entſchuldigung wie eine Anklage gegen diejenigen Breslauer, welche vielleicht gehäſſig über oberſchleſiſche Verhältniſſe ſchreiben, ohne dieſe gehörig zu kennen. Pfarrer Weltzel hat wenigſtens einigermaßen über die oberſchleſiſchen Verhältniſſe Licht verbreitet, auch ſo manchen Breslauer für ſeine Meinung gewonnen und durch ſeine hiſtoriſchen Studien die Intereſſen der Kirche und ſeiner engeren Heimat mächtig gefördert. Er war nicht bloß der fruchtbarſte Geſchichtsſchreiber oder der Tacitus Oberſchleſiens, wie der Oberbibliothekar des Reichstags Dr. Potthaſt ihn genannt, ſondern er war auch ein wahrer Apologet.

Seine ſtaunenswerte Beleſenheit, die ſcharfſinnige Kombinationsgabe, die beharrliche Verfolgung des einmal geſteckten Zieles, ſein Opfergeiſt im Intereſſe der liebgewonnenen Sache, ſeine perſönliche Liebenswürdigkeit und

Hilfsbereitschaft, welche ihm zahlreiche Mitarbeiter gewannen, zeitigten die glänzendsten Ergebnisse. Neue Entdeckungen über die oberschlesische Vorzeit, die Aufklärung über dunkle Vorgänge an einzelnen Fürstenhöfen und Adelssitzen, die Lösung der verworrenen Fäden sind seinen Bemühungen und seinem Spürsinn zu verdanken.

Den Verdiensten des Unermüdlichen ist meistenteils die gebührende Ehrung und Anerkennung zuteil geworden, worüber er mit seinen zahlreichen Freunden sich aufrichtig freute. Zu den oben erwähnten Auszeichnungen seitens des Königs und des Fürstbischofs kam am 26. November 1889 die Ernennung durch die theologische Fakultät in Breslau zum Ehrendoktor der Theologie mit dem Elogium „de historia Silesiae ecclesiastica excolenda optime merito". Bei der Übersendung des Diploms bemerkte der damalige Dekan Professor Dr. König: „Die Fakultät hat Ihre unermüdliche Tätigkeit und Ihre namhaften Erfolge in der schles. Kirchengeschichte durch die Promotion ehren wollen und hofft, daß diese Anerkennung vom hochw. Klerus werde freudig begrüßt werden." Tatsächlich wurde die unter den damaligen Verhältnissen so seltene Auszeichnung von allen, die Weltzel und seine Werke kannten, mit ungeteilter und aufrichtiger Freude begrüßt. Der hochwürdigste Herr Weihbischof und Generalvikar Dr. Gleich, welcher seinem Landsmann und Jugendfreund einst in Oppeln und in Breslau den Zugang zu den historischen Schätzen geöffnet hatte und aus Anlaß seines 50jährigen Priesterjubiläums am 30. September 1888 die soeben erschiene Chronik der Parochie Pogrzebin von Weltzel gewidmet bekam, richtete an ihn wie so häufig folgendes liebenswürdige Schreiben vom 2. Dezember 1889:

„Sehr lieber alter Freund!

In treuer landsmännischer Gesinnung hast Du bei Herausgabe Deiner letzten Schrift meiner gedacht, und sende ich Dir heut dafür den Dank. Er kommt verspätet, weil ich damit die Gratulation ad summos in ss. theologia honores verbinden wollte, dies aber vor dem Drucke der Diplome nicht tun durfte.

Ich habe mich außerordentlich gefreut, daß Dein jahrelanger Bienenfleiß endlich die gebührende Anerkennung gefunden. Bei Deinen Verdiensten um die Geschichte Oberschlesiens war es eine Unterlassungssünde der philosophischen Fakultät, daß sie Dir nicht schon längst ihre laurea geboten." ...

Was die philosophische Fakultät versäumt hatte, holte einigermaßen nach der Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens. Denn in dem Bericht über seine Tätigkeit lesen wir u. a. folgendes: „Dem namentlich um die Geschichte Oberschlesiens hochverdienten Forscher, Geistlichen Rat und Pfarrer zu Tworkau Dr. theol. Augustin Weltzel, hat der Verein bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums am 8. Mai 1892 eine

für die Geschichte Oberschlesiens wichtige Publikation „Die Rechnung über den Peterspfennig im Archidiakonat Oppeln 1447", bearbeitet von Professor Dr. Markgraf (wiederabgedruckt oben S. 356ff.), glückwünschend dargebracht." (Zeitschrift 1893 S. 417.) Über eine spätere Ovation berichtet Herr Geheimer Archivrat Professor Dr. Grünhagen im Jahrgang 1899 S. 416 derselben Zeitschrift: „Zum 80. Geburtstage, am 9. April 1897, des um die Geschichte Oberschlesiens so hochverdienten Forschers, des Geistlichen Rats Dr. Weltzel in Tworkau, entsandte der Verein ein vom Schriftführer verfaßtes warmes Glückwunschschreiben."

Anläßlich der Feier des Goldenen Priesterjubiläums im Mai 1892 verlieh ihm Seine Majestät den Kronenorden 3. Klasse. Hunderte von Glückwünschen aus allen Kreisen, wertvolle Geschenke, ein schwungvolles lateinisches Festgedicht von dem als Geschichtsschreiber und Dichter rühmlichst bekannten Stadtpfarrer Schaffer aus Ratibor trugen viel zur Verschönerung des Festes bei. Im schönsten Lichte zeigte sich bei solchen Gelegenheiten die Liebe und Dankbarkeit der Tworkauer Parochianen und die Anhänglichkeit der benachbarten Geistlichen. Diese hatten ihn gern; denn er war stets ein fleißiger Mitarbeiter bei kirchlichen Festen, ein fröhlicher Gast und ein geistreicher, schlagfertiger Wortführer. Durch sein heiteres Wesen, seine Gefälligkeit und Wohltätigkeit hat er sich in den weitesten Kreisen die höchsten Sympathien erworben.

Mit der größten Bereitwilligkeit gab er auf die zahllosen Anfragen möglichst umgehend ausführliche Antwort aus dem reichen Schatze seines Wissens und den umfangreichen historischen Aufzeichnungen. Die Korrespondenz wurde meist stehend erledigt und zwar größtenteils ins Reine, so daß nach seinem Tode wohl zahllose Briefe mit Anfragen und Danksagungen vorgefunden wurden, aber nur wenige Andeutungen darüber, was er geantwortet hat; dieses kann man nur aus dem weitern Schriftwechsel folgern. Man wundert sich mit Recht, wie Weltzel bei seiner ausgedehnten literarischen Tätigkeit und den ziemlich bedeutenden Anforderungen der Seelsorge eine so zeitraubende Korrespondenz führen und die schwierigen Aufgaben bezüglich der Ahnenreihen zur Zufriedenheit der anspruchsvollen Fragesteller lösen konnte. Allerdings hatte er einen stets regen Forschungsgeist und ein treues Gedächtnis, welches durch langjährige Übung gestärkt worden war. Umfangreiche Exzerpte, rasches Arbeiten mit abgekürztem Verfahren ermöglichten die Erledigung der sich häufenden Aufgaben. Die Abschriften, die Expedition von einzelnen Sachen und insbesondere die häuslichen Arbeiten mußte seine Nichte, Fräulein Anna Weltzel, besorgen. Zeitweise half auch sein Neffe Franz Weltzel, welcher während seiner theologischen Studien auf Wunsch des Onkels von Professor Grünhagen in den diplomatischen und archivalischen Übungen unterwiesen worden war; derselbe wurde am 21. Juni 1893 zum

Priester geweiht, starb aber schon im Jahre 1903 als Pfarrer von Klarenkranst, Kreis Breslau.

Abgesehen von seinen eigenen Festen erlebte Weltzel während seiner vierzigjährigen Wirksamkeit in Tworkau so manchen freudigen Tag, den ihm die Parochianen und die fromme Patronatsherrschaft bereitete. Zu den Familienfesten der Patronatsherrschaft, welche in der Pfarrkirche oder im Schlosse gefeiert und selbstverständlich von Weltzel durch Festberichte und Aufzeichnungen in der Ortschronik verewigt wurden, gehörte z. B. die Vermählung der Gräfin Hedwig von Saurma-Jeltsch mit dem Grafen Franz von Ballestrem, dem späteren Reichstagspräsidenten, am 21. Juni 1858. Drei Jahre später, am 11. Juli 1861, feierte hier der Bruder der Braut, Graf Leopold von Saurma-Jeltsch, seine Primiz im Beisein des Fürstbischofs Heinrich Förster. Die deutsche Festpredigt hielt der berühmte Jesuit Max von Klinkowström aus Wien, die polnische Pfarrer Marcinek aus Benkowitz. Natürlich hielt auch Weltzel, wie gewöhnlich bei feierlichen Anlässen, eine geistreiche Ansprache und zwar mit einer so ungewöhnlich lauten Stimme, daß der Fürstbischof seinem Staunen offen Ausdruck gab. Am 23. November 1866 war Weltzel neben Pfarrer Marcinek Urkundenzeuge bei der Errichtung der Fideikommißherrschaft Tworkau durch den Grafen Johann Gustav von Saurma-Jeltsch. Mit der gräflichen Familie teilte Weltzel Freud und Leid; ihr galten meistens seine Besuche, in der Regel an jedem Sonntagnachmittag.

Obwohl Weltzel fast immer heiter war und, wie einst Dr. Potthast bemerkte, Leben und Freude in die Gesellschaft brachte, so wurde er auch verhältnismäßig häufig von Schicksalsschlägen heimgesucht. Krankheiten und Unglücksfälle unter seinen Verwandten bereiteten ihm manchen Kummer. Dazu kamen einige traurige Vorfälle, die auf ihn zeitlebens einwirkten. Am 18. August 1861 schlug der Blitz in den Kirchturm und zündete das Dach. Am 12. Mai 1868 brannten 17 Häuser und mehrere Wirtschaftsgebäude in der Nähe der Kirche nieder. Am 7. Juli 1880 wurde die letztere in der schlimmsten Weise bestohlen. Solche Unglücksfälle und einzelne Lebensgefahren, bei denen ihn die Vorsehung Gottes augenscheinlich beschützte, waren die Ursache, daß Weltzel wie so manche großen Männer sehr viel Angst hatte vor Blitz und Donner, Feuer und Regen, Dieben und Trunkenbolden. Die Trunkenbolde kannten diese Furcht und lockten, darauf spekulierend, ihm so manchen Taler aus der Tasche. Es kam nämlich häufiger vor, daß ein Tagedieb bei ihm erschien und erklärte, wenn er nicht einen Taler bekäme, so würde etwas passieren. Obwohl die Drohung offenbar nicht ernst gemeint war, gab Weltzel gern den gewünschten Taler. Seine Gutmütigkeit brachte ihm starke Verluste, weil er seine Gebühren und Pachtgelder nicht richtig einzog oder Geld verborgte und häufig weder Zinsen noch Kapital zurück erhielt.

Von seiner edlen Gesinnung zeugt nachstehender Vorfall. Als einst ein kränklicher Kaplan aus Benkowitz in der Gesellschaft erzählte, daß der Arzt ihm geraten habe, wegen der Schwindsucht möglichst bald ins Bad zu fahren, bedauerten ihn zwar mehrere reichere Herren, aber von einem riskanten Darlehn wollten sie nichts wissen. Weltzel dagegen gab, ohne sich lange zu bedenken, eine Banknote von 100 Talern mit den Worten: „Wenn Sie gesund und reich werden, geben Sie mir's wieder." Das Geld brachte Glück und Segen dem Spender und Gesundheit dem Empfänger; denn dieser lebt noch heute als Pfarrer im Koseler Kreise.

Damit die Ortsarmen auch nach seinem Tode an ihn denken und für ihn beten, fundierte er für sie am 2. November 1896 ein Kapital von 1000 Mark. Weitere Vermächtnisse für wohltätige Zwecke sind aus dem am 2. Dezember 1895 errichteten Testamente ersichtlich. Darnach bestimmte er: „1. Meine unsterbliche, arme Seele empfehle ich der Barmherzigkeit Gottes und der frommen Fürbitte meiner Freunde und Bekannten. 2. Meine Leiche soll einfach, aber standesgemäß vor dem Hauptportal der hiesigen Kirche bestattet werden." 3. Zum Universalerben bestimmte er den Kreisschulinspektor a. D. und Pfarrer Spira in Benkowitz, welcher folgende Legate auszahlen sollte: a) der hiesigen Pfarrkirche 6000 Mark, deren Zinsen zur Verschönerung im Inneren des Gotteshauses nach Bestimmung des jedesmaligen Ortspfarrers verwendet werden sollen; b) dem Studentenkonvikt in Breslau 3000 Mark; c) dem Bonifatiusverein 1000 Mark; d) der Rest sollte die Kosten des Begräbnisses, des Denkmals und der Tradition an den Nachfolger decken. „Aus meiner Bibliothek bestimme ich die mir anvertrauten von Schirdingschen Manuskripte, den Groß-Strehlitzer und einen Teil des Ratiborer Kreises betreffend, dem Stadtarchiv in Breslau, meine eigenen Handschriften, das Bistum Breslau betreffend, dem Diözesanarchiv, den übrigen Bestand der Bibliothek stelle ich zur Disposition meiner Nichte Anna Weltzel." Nur das Tischgerät und die Wäsche sollte seiner Schwester und zwei Nichten verbleiben, welche er schon früher angemessen abgefunden hatte. Im Sinne des Testators wurden später die Manuskripte und Bücher an die bezeichneten Institute und einzelne Forscher der oberschlesischen Vorzeit verteilt; den Rest der Bibliothek bekam auf Verwendung des Dr. Chrząszcz das Knabenkonvikt in Gleiwitz. Die wenigen neuen Exemplare von Weltzels Werken sollten zu Gunsten des Gesellenvereins in Ratibor verkauft werden. Da die meisten Bücher auf Kosten des Verfassers oder einzelner Stadtverwaltungen gedruckt und nicht einem tüchtigen Verleger übergeben worden waren, so wurden sie bald nach dem Erscheinen vergriffen und sind jetzt nur noch selten antiquarisch zu bekommen.

Obgleich Weltzel rechtzeitig sein Testament gemacht und sich auf den Tod vorbereitet hatte, so wollte er doch sein Lieblingsstudium noch weiter

betreiben, so lange die Zeit und Kräfte es gestatteten. Merkwürdigerweise erfreute er sich bis über seinen 80. Geburtstag hinaus einer unerschütterlichen Gesundheit. Soweit bekannt, hat er nie eine Badereise gebraucht. Nur einmal reiste er in früheren Jahren mit seinem Jugendfreund, dem Weihbischof G. Leich, nach Italien; sonst suchte er nur auf kurze Zeit Erholung in den Bibliotheken und Archiven. Wie allgemein geglaubt wird, muß man in diesen viel Staub schlucken, Moderluft einatmen und die inneren Organe gefährden. Auch Weltzel hat die Strapazen und Opfer im Dienste der Wissenschaft und Wahrheit kennen gelernt wie nur wenige Fachgenossen, und doch blieb er bis ins Greisenalter kerngesund, trotzdem er nach seinem „Ganzinvalidenschein" vom 24. August 1840 „wegen allgemeiner Körperschwäche auch zum zweiten Aufgebot der Landwehr unbrauchbar" befunden wurde.

Er war von Figur klein und zierlich, hatte aber eine kräftige Lunge, eine ungewöhnlich laute Stimme und ein staunenswertes Gedächtnis bis zu seiner letzten Krankheit. Nur die Augen hatten durch die Anstrengung beim Lesen der verstaubten und vergilbten Blätter mit den unleserlichen Handschriften gelitten. Er mußte im Jahre 1890 von Dr. Burchard in Breslau wegen des grauen Staares operiert werden. Seitdem versagte er sich auch die erlaubten Genüsse, wie das Rauchen und Schnupfen, und gewann dadurch mehr Zeit für die literarische Tätigkeit und die Mittel, um anderen Wohltaten zu erweisen.

Obwohl die Kurzsichtigkeit in den letzten Jahren immer größer wurde, wollte er doch mit dem Feuereifer eines Jünglings weiter arbeiten. Noch im 80. Lebensjahre hat er die Geschichte des Archipresbyterats Ratibor in 2. Auflage ergänzt und verbessert, das Pfarramt verwaltet, sogar die Kirchenbücher und Jahresrechnungen allein geschrieben. Seinen Freunden gegenüber äußerte er öfter: „Geben Sie mir ein Thema, das ich noch bearbeiten kann." Auf seinen Wunsch gab ihm Geheimrat Grünhagen sogar zwei Themata und zwar über die historische Verbreitung der czechischen Sprache in Oberschlesien und über die mittelalterlichen Stadtbücher unserer Heimat. Leider sind diese bis heute noch nicht erledigt. Gleichzeitig sandte er ihm die gewünschten Ortsakten, machte ihm interessante Mitteilungen über den Ankauf von wichtigen Dokumenten für das Staatsarchiv und schloß seinen liebenswürdigen Brief mit den Worten: „Nun leben Sie wohl, Gott erhalte Ihnen noch lange Ihre Rüstigkeit und Ihre Freude am wissenschaftlichen Schaffen."

Ähnliche aufrichtige Wünsche wurden Weltzel namentlich an seinem 80. Geburtstage zu teil, den er inmitten seiner Freunde am 9. April 1897 feierte. Auf seine Bitte um ein interessantes Thema machte ihm Pfarrer Zawadzki aus Janowitz halb im Scherz und halb im Ernst den Vorschlag, die wichtige Geschichte des künftigen Jahrhunderts zu bearbeiten. Diese konnte

Weltzel beim beſten Willen nicht mehr ſchreiben, aber reiflich darüber durch vier Monate nachdenken, als eine Milzkrankheit, der Vorbote des Todes, ihn heimſuchte.

Die Vorſehung Gottes, welcher in Tworkau ſeit dem Jahre 1740 eine ſehr beliebte und weit verbreitete Bruderſchaft gewidmet iſt, hatte den Pfarrer aus verſchiedenen Gefahren errettet und bis zum 80. Lebensjahre kräftig und geſund erhalten. Nun nahte das Hauptfeſt der Vorſehung Gottes am 6. Sonntage nach Pfingſten, an welchem gewöhnlich gegen 1000 Perſonen die heiligen Sakramente empfangen. Die Aushilfe war nur mangelhaft, da Weltzel auch bei ſeinem hohen Alter keinen Kaplan hatte. Als wahrer Bogislaw (d. h. Gottlob, entſtanden aus Bogu sława) hatte er durch 55 Jahre Gottes Lob verkündet und zum Heile der ihm anvertrauten Seelen unermüdlich gearbeitet. Nun ſollte er etwas ausruhen und Kräfte ſammeln für die Reiſe zur Ewigkeit. Über 3 Monate ertrug er mit rührender Geduld und Ergebung in den Willen Gottes die ungewohnte Krankheit, bis er, wiederholt geſtärkt durch die heiligen Sakramente, am 4. November 1897 gegen Mittag ſeine edle Seele aushauchte.

Obwohl der Tod nicht unerwartet kam, ſondern als Erlöſer von den Leiden des Greiſenalters, ſo war doch der Schmerz und die Trauer in der Gemeinde überaus groß. Weltzel war ja allen in Wahrheit ein geiſtlicher Vater, Ojciec duchowny, wie das oberſchleſiſche Volk ſeine Prieſter ſo ſchön tituliert. Er hatte ſeit 40 Jahren faſt alle getauft und vielleicht auch glücklich durch das Eheband verbunden; er hatte ihnen ſtets gut geraten und wie ein Vater allen nach Möglichkeit Gutes getan. Schlicht und einfach in ſeiner Größe war er bei allen Parochianen, beſonders aber bei den Kleinen und den Armen ſehr beliebt. Mit ſeiner Gemeinde trauerten aufrichtig die weiteſten Kreiſe ſeiner Verehrer. Für die Heimatkunde war er unerſetzlich.

Bei ſeiner Beerdigung am 8. November hielt der Geiſtliche Rat Krahl aus Ratibor die polniſche Trauerrede, die deutſche der Stadtpfarrer Schaffer und zwar über den Text aus dem Buche Eſther 6,1: „Dieſelbe Nacht brachte der König ſchlaflos zu, und er befahl, die Geſchichts- und Jahrbücher der Vorzeit ihm zu bringen, welche da in ſeiner Gegenwart geleſen wurden.“ Die geiſtreiche Rede wurde in der Schleſiſchen Volkszeitung vom 12. November 1897 vollſtändig abgedruckt und ſchloß mit den zeitgemäß abgeänderten Worten der Heiligen Schrift: „Bekleidet ihn mit dem Gewande der Unſterblichkeit, ſchmückt ihn mit der Krone der Herrlichkeit und verkündet: So ehrt Gott, wen er ehren will.“

In der Oberſchleſiſchen Volkszeitung widmete A. H. (Pfarrer Haack aus Sudol) ſeinem treuen Freunde einen herrlichen Nachruf, welcher mit den zutreffenden Worten begann: „Wenn unſer Leben köſtlich geweſen iſt, ſo iſt es Mühe und Arbeit geweſen.“

Im Namen des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau schrieb Herr Geistlicher Rat Dr. Jungnitz, der jetzige Direktor des Bistumsarchivs und -museums, dem langjährigen Mitglied und fleißigen Mitarbeiter einen warm empfundenen Nekrolog in der Zeitschrift des Vereins für das Jahr 1898, Seite 386—388.

Der Geistliche Rat und Pfarrer Dr. Augustin Bogislaus Weltzel ist nicht mehr, aber sein Andenken soll und wird fortleben, wie wir hoffen, nicht nur in Tworkau, sondern auch in den Annalen der schlesischen Geschichte. Der Zweig, den er so sorgsam gepflanzt und gepflegt, möge unter der Obhut seiner Freunde und Verehrer wachsen, blühen und reichliche Früchte tragen zum Segen der oberschlesischen Heimat. Möge die Mahnung der Heiligen Schrift (Joh. 6,12): „Colligite fragmenta, ne pereant", welche der oberschlesische Geschichtsforscher bei allen Arbeiten befolgt und seinem letzten Hauptwerke als Motto vorangestellt hat, in den weitesten Kreisen Beachtung finden. Er hat mit Meisterhand aus den historischen Fragmenten prachtvolle Mosaikbilder von Kirchen, Klöstern und Schlössern, farbenreiche Lebensbilder hochverdienter Persönlichkeiten und einzelner Adelsgeschlechter geschaffen. Es war darum wohl recht und billig, daß auch sein Bild aus Anlaß des 10. Jahrestages seines Todes gezeichnet und mit den aus allen Kreisen Schlesiens stammenden Ruhmesblättern geschmückt wurde.

Wojewódzka Biblioteka ... w Opolu

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu
22305 Ś
001-022305-00-0